Bavar.
2018
m

Digitized by Google

<36635269270017

<36635269270017

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 2018 m

Das

Otto-Monument

in Freising.

Zum

Andenken an dessen feierliche Enthüllung

am 19. November 1857.

Freising.

Druck und Verlag von Franz Datterer.

1857.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA

Digitized by Google

Der neunzehnte November des Jahres 1857, der Vorabend des Hauptfestes von Freising, der Translation des hl. Corbinian, hat eine seltene, erhebende Feier unserer Stadt gebracht. Es geschah nämlich die Enthüllung des herrlichen Standbildes, das in Mitte des Domplatzes zu Ehren des großen Bischofs Otto I. errichtet worden war.

Das Comité, bestehend aus den Herren: Landrichter Breidenbach, geistl. Rath Klostermayr, Dir. Dr. Rampf, Rector Dr. Riederer, Inspektor Schmid, Assessor Moser, Bürgermeister Krumbach, Professor Baumgärtner, Prediger Warnatis, Kaufmann Geisler jun. und Professor Dr. Sighart, hatte zu dieser Feier alle Behörden eingeladen und auch an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof die Bitte gestellt, entweder selbst durch seine Gegenwart dieses Fest zu verherrlichen oder doch an seiner Statt einen Abgeordneten zu senden. Das letztere geschah auch, indem Herr Domcapitular Dr. Windischmann von München erschien, um die Stelle Seiner Excellenz zu vertreten. Um 9 Uhr hatten sich alle Anstalten Freisings im hohen Dome eingefunden, das Clerical-Seminar, das Lyceum und Gymnasium, das Schullehrer-Seminar und die Gewerbschule, wie auch ein reicher Kranz von königlichen Behörden und das Officiercorps erschienen war.

Sofort wurde in der festlich geschmückten Kirche, an der Stätte, wo Otto selbst so oft seine bischöflichen Funktionen geübt, ein Hochamt gefeiert.

Digitized by Google

Als dieses vollendet war, entwickelte sich der Zug aus der Kirche auf den Domplatz, wo eine Abtheilung der schmucken Bürgerwehr bereits aufgestellt war. Die Anstalten bildeten hierauf ein Viereck, in dessen Mitte das noch verhüllte Monument stand. Vor demselben hatte der erzbischöfliche Gesandte mit seinen Leviten Platz genommen, zu seiner Rechten das Comité, zur Linken waren die königlichen Beamten und Officiere. Sofort bestieg der Vorstand des Comité's, Herr Landrichter Karl Breidenbach, die Terrasse des Bassins und hielt von da an die Versammlung folgende Rede:

„Ueberall in Deutschland und in andern Ländern zeigt sich ein allseitig reges Bestreben, das Andenken berühmter Männer der Vorzeit durch Errichtung von Denkmälern zu erneuern, wieder zu beleben und für spätere Nachkommen zu sichern; und wohl mag diesem Streben das geheime Gefühl nicht fremd sein, daß es sich gar oft um Erfüllung einer alten lange versäumten Ehrenpflicht handle. Wie aber jedes edle Streben gar oft der Gefahr der Verkennung und Mißdeutung ausgesetzt ist, so auch hier. Unsere Zeit, die vorzugsweise eine kritische vielfach genannt wird, hat auch jenes Streben häufig ihrer Kritik unterzogen, und hat solches vielfach ein eitles, ein krankhaftes genannt, und sich nicht gescheut, darin ein Symptom des Verfalles, des Niederganges erblicken zu wollen. —

Eine Zeit, eine Nation, die allzusehr rückwärts schaut, ihre vergangene Größe betrachtet, und sich an ihr zu erbauen bemüht ist, die sei auf eine Stufe ihrer Geschichte angekommen, auf welcher die Gegenwart keine erfreuliche, der Fortschritt in der Zukunft ein zweifelhafter ist.

Solche Gedanken und Bedenken konnten die Männer, die zuerst den Plan der Errichtung eines Denkmals für Otto von Freising ins Auge gefaßt, nicht abhalten, an das Werk zu gehen: sie dachten und sagten sich, daß es kein Zeitalter des Verfalles und der sinkenden Größe war, in dem Griechenland und Rom ihren verdienten Männern Bildsäulen errichteten, die für uns noch heute unverkennbare Zeichen einer Periode der Blüthe der Kunst und

Digitized by Google

jeglicher Cultur abgeben. Galt es doch hier einem Manne, der den Namen unserer Stadt enge an den seinigen geknüpft und beide durch eine Reihe von Jahrhunderten getragen und durch alle folgenden Zeiten tragen wird, so lange es eine Wissenschaft und Geschichte geben wird, zur Bewahrheitung des Spruches:

„Wer für die Ersten seiner Zeit gelebt,
Der hat gelebt für alle Zeiten."

Im Juni 1855 trat zuerst ein Comité zusammen, welches sich die Errichtung dieses Denkmales zur Aufgabe setzte und alsbald eifrigst damit beschäftigte, die Mittel zur Erreichung des Zieles zu beschaffen.

Ein Aufruf zu freiwilligen Beiträgen wurde an die Einwohner dieser Stadt gerichtet: derselbe fand bei allen Ständen freudigen Anklang und kräftige Theilnahme; allein, zur Errichtung eines würdigen Denkmals mußten noch andere Wege ins Auge gefaßt werden.

Auf gestellte Bitte genehmigte der Hochwürdigste Herr Erzbischof eine Sammlung freiwilliger Beiträge von Seite der gesammten Geistlichkeit dieser Erzdiöcese.

Das Comité seinerseits wandte sich an eine Reihe hochgestellter Männer, die früher in dieser Stadt gewirkt und ihr und ihren Anstalten auch in der Ferne ein freundliches Andenken bewahrt hatten, und auch bei diesem Anlasse eine kräftige Theilnahme nicht versagten.

Ein ansehnlicher Beitrag des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, ein gleicher des erzbischöflichen Ordinariates sicherten die Ausführung des unternommenen Werkes, und es sei mir vor Allem gestattet, für alle diese Beweise thatkräftiger Unterstützung und Mitwirkung, durch die allein uns die Erreichung des vorgesteckten Zieles möglich ward, den tiefgefühlten Dank des Comité's hier öffentlich auszusprechen, ihn insbesondere auszusprechen dem anwesenden Vertreter des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, welcher es

Digitized by Google

übernommen hat, diesem Denkmale die kirchliche Weihe und hiedurch dem heutigen Acte erhöhte Feier zu verleihen.

Nachdem auf obige Art die Mittel zur Ausführung einer Statue so ziemlich als gesichert zu betrachten waren, wurde die Ausführung selbst vorbereitet.

Dieselbe wurde durch Comité-Beschluß dem Bildhauer Caspar Zumbusch aus Westphalen, früherem Schüler und Gehülfen des Professors Halbig in München übertragen.

Zugleich ward diese Stelle als Standpunkt des Monumentes bestimmt. Und welche andere wäre wohl passender gewesen, als diese, auf welcher Bischof Otto einst gewandelt, wo er den Wissenschaften eine bleibende Stätte bereitet, von wo aus er jene weite Ebene überschaut, die er in seinem Geschichtswerke in so malerischem Bilde uns gibt, daß jede Zeile uns verräth, er mag wohl gerne hier geweilt haben.

Die Arbeit wurde von dem Künstler rasch und mit Liebe gefördert, sie schritt fort unter der beifälligen Anerkennung von Künstlern und Kunstkennern, sie steht nun vollendet und enthüllt vor Aller Augen. (Enthüllung.)

Mit diesem Momente aber sei es mir erlaubt, vor Allem das Bild des Lebens unseres Bischofs Otto vor Ihren Augen in Kürze zu entrollen.

Otto, mit dem Beinamen von Freising, geboren den 5. December 1109, war ein Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen von Oesterreich, aus dem Geschlechte der Babenberger, aus dessen Ehe mit Agnes, Tochter des unglücklichen deutschen Kaisers Heinrich IV., welche in erster Ehe mit Herzog Friedrich von Hohenstaufen vermählt war.

Otto war Halbbruder des nachmaligen Kaisers Konrad III., Oheim des deutschen Kaisers Friedrich Barbarossa und durch die Ehe seines Bruders Herzogs Heinrich von Oesterreich verschwägert mit der byzantinischen Kaiserfamilie. — Von seinem Vater in

Digitized by Google

früher Jugend zum geistlichen Stande bestimmt, blieb diese seine Jugend gleichwohl keiner ritterlichen Kunst und Uebung fremd. Seine höhere wissenschaftliche Ausbildung erhielt er an der damals neu begründeten Universität zu Paris, der einzigen außer Italien, während eines zweimaligen Aufenthaltes, war daselbst Schüler Abällards und wohl durch ihn in das Studium der Aristotelischen Philosophie eingeführt.

Die Heimreise von Paris sollte für sein Schicksal entscheidend werden.

Er kam mit 15 Gefährten in das Cisterzienserkloster Morimond in der Champagne, um daselbst zu übernachten.

Er verließ dasselbe nicht mehr und trat mit allen seinen Begleitern, die, wie er, später Bischöfe wurden, in den Orden i. J. 1126 — und ward 1141 als Abt dieses Klosters gewählt.

Im Jahre 1137 ward der Bischofssitz zu Freising erledigt, auf welchen im Jahre 1138 Otto berufen wurde.

Mit diesem Zeitpunkte beginnt jene Wirksamkeit desselben, die ihn vorzugsweise zu dem Unsern machte, die seinen geschichtlichen Beinamen veranlaßte, und die ein Theil der Geschichtschreiber so hoch stellt, daß sie ihn als den zweiten Gründer dieses Bisthums bezeichnen und ihn durch diese Bezeichnung jenem ersten Gründer an die Seite stellen, dessen Feier der morgige Tag bringt. Segenreich war seine Wirksamkeit als Bischof dieser Diöcese; das nahe gelegene Kloster Neustift, ebenso Schäftlarn verdanken ihm ihre Entstehung.

Wiederhergestellt wurden durch ihn die Klöster Schliersee und Schledorf; reformirt Weihenstephan und Tegernsee.

Seinen Lieblingswissenschaften, der Theologie und Philosophie, gründete er auf diesem Berge eine Schule, deren Ruf weit durch alle Lande drang.

Für die Rechte seiner Kirche, für die Rechte der Kirche überhaupt, war Bischof Otto ein kräftiger Streiter, furchtlos und treu, er war es auch da, wo seine Pflicht ihn zwang, seinen nächsten Verwandten entgegenzutreten.

Digitized by Google

Otto war aber nicht blos Bischof, er war Fürst des Reichs.

Als solcher war er durch seine Geburt, durch seine Frömmigkeit und Milde vor Allen berufen, einen hervorragenden Einfluß zu üben.

Seine ganze Stellung und Geisteseigenthümlichkeit berief ihn zu der Stelle eines Vermittlers, wenn es galt, Gegensätze auszugleichen, streitende Prinzipien zu versöhnen.

Groß war seine Wirksamkeit auch in dieser Richtung: es genügt, hier zu erwähnen die durch Bischof Otto bewirkte Aussöhnung seines Neffen, des Kaisers Friedrich Barbarossa, mit Papst Hadrian IV., die für die Geschichte Bayerns entscheidende, hauptsächlich durch ihn vermittelte Aussöhnung der Welfen und Babenberger.

Allein, noch eine weitere Seite seines Wirkens muß erwähnt werden.

Es war im Jahre 1147, als Bernhard von Clairvaux mit feuriger Zunge die abendländische Christenheit zu einem neuen Kreuzzuge in das gelobte Land aufrief. — Edessa war in die Hände der Ungläubigen gefallen. — Auf dem Reichstage zu Speyer, wo Bernhard erschienen war, nahm Kaiser Conrad das Kreuz, mit ihm Herzog Heinrich von Oesterreich, die beiden Brüder Bischof Otto's, dann sein Neffe Friedrich von Hohenstaufen.

In Regensburg schloß sich ihnen Bischof Otto selbst an, er konnte, er wollte nicht zurückbleiben, so wie die Bischöfe von Regensburg und Passau, und unzählige Ritter und Edle.

Ein zweites Heer führte König Ludwig VII. von Frankreich. Noch in Europa wurde das deutsche Heer von schweren Unfällen getroffen.

In Nicomedien trennte Zwietracht, dieser rothe Faden, der durch unsere Geschichte von Anbeginn an zieht, das deutsche Kreuzheer: die Führer konnten sich über den einzuschlagenden Weg nicht vereinen, Kaiser Conrad zog mit dem Hauptheer durch das Land der Türken, der kleinere Heerestheil zog unter der Führung des Bischofs Otto, der als Heerführer gewählt wurde, längs der syrischen Küste.

Digitized by Google

Beide Heere wurden vernichtet, nur Trümmer derselben gelangten nach Jerusalem, unter ihnen Bischof Otto, der auch unter den Wenigen sich befand, die wieder glücklich in ihre Heimath gelangten, wo bald darauf Kaiser Conrad starb und es unserm Bischof Otto beschieden war, auf die Wahl des neuen Kaisers Friedrich Barbarossa wirksamen Einfluß zu üben.

Er blieb seinem kaiserlichen Neffen treuer Freund, Rathgeber und Vermittler, als welcher er sich insbesondere bewährte bei der Ausgleichung der Zerwürfnisse zwischen den Babenbergern und Welfen auf dem Reichstage zu Augsburg 1157, wobei das Herzogthum Bayern Heinrich dem Löwen zufiel.

Von Augsburg aus schritt Kaiser Friedrich zu seinem zweiten Römerzug, Bischof Otto sollte ihm auch hier zur Seite sein.

Otto begleitete ihn bis an die Alpen, von dort aber zog es ihn zurück in seine Heimath, an seine bischöfliche Kirche und von da an die Stätte seiner Jugend, nach seinem geliebten Kloster Morimond.

Es war sein Ritt zum Grabe: unmittelbar nach seiner Ankunft mußte er das Krankenlager beschreiten, das er nicht mehr verließ.

Der Tod, den er wohl geahnt haben mag, ereilte ihn am 22. September 1158 in dem kräftigen Alter von 48 Jahren 9 Monaten und 17 Tagen, im 21. Jahre seines Bisthums.

Bei griechischen Dichtern lesen wir häufig den Spruch:

„Wen die Götter lieben, den lassen sie jung sterben"

und dieser Spruch tritt uns unwillkürlich vor Augen, wenn wir diesen frühen Abschluß eines thaten- und folgenreichen Lebens erblicken.

Sein früher Tod hat es ihm erspart, den fürchterlichen Brand zu schauen, der wenige Monate später seine bischöfliche Kirche zerstörte, er hat es ihm erspart, die neuen Kämpfe zu schauen, die bald wieder zwischen Kaiser und Papst sich entspinnen sollten.

Aber es war ein großes, ein schönes Leben in einer großen Zeit, einer Zeit, die sich noch für eine Idee begeistern konnte, und

Digitized by Google

in diesem Leben spiegelt sich eine der glänzendsten Abschnitte der deutschen Geschichte ab, die Otto zu ihren ersten Größen zählt.

Dieß ist in großen Zügen der äußere Abriß des Lebens unseres Bischofs Otto, ihm entsprechend war das innere Leben seines hochgebildeten Geistes und wir haben ihn nun auch als Schriftsteller ins Auge zu fassen:

Zwei Werke sind es, die seinen Namen der Nachwelt erhalten haben und wohl auch erhalten werden. Das eine, Chronicon genannt, ist eine Weltgeschichte, die von Anbeginn der Zeit bis zu Otto's Zeitalter geht, ein Werk, welches als einer der ersten Versuche einer philosophischen Auffassung der Geschichte betrachtet werden muß, die sich nicht begnügt, die Thatsachen an einander zu reihen, sondern überall den innern Causalverband, dann die höhere Bedeutung derselben vom Gesichtspunkte der göttlichen Führung aus zu zeigen bestrebt ist.

Klingt es nicht tiefsinnig und prophetisch zugleich, wenn wir in dieser Geschichte lesen:

> „Omnis humana potentia seu Scientia ab Oriente coepit et in Occidente terminatur, ut per hoc rerum volubilitas ac defectus ostendatur.“

Diese Idee eines Fortschreitens der Weltgeschichte von Osten nach Westen, die auch heute noch jeder philosophischen Auffassung der Weltgeschichte zur Grundlage dient, hat sie nicht für uns eine neue, eine tiefernste Bedeutung erhalten, seitdem in unserm damals noch unbekannten Westen neue Staaten entstanden, deren materielles Wachsthum in riesenhaftem Fortschreiten begriffen ist und einen großen Theil der politischen Schwerkraft bereits an sich genommen hat.

Vor Allem aber ist es eine tiefe Frömmigkeit, eine ernste Trauer über den Wechsel und die Vergänglichkeit der irdischen Dinge, die durch das ganze Geschichtswerk Otto's hinzieht und den Leser hinweist auf das einzige Unvergängliche, auf den Hafen der Heimath, „zu dem der Mensch hinsteuern soll durch die Stürme des Meeres, „auf dem Schiffe, d. i. dem Holze des Kreuzes, durch Liebe die „Arme in rüstigem Werke anstrengend.“

Digitized by Google

Dieses Geschichtswerk Bischof Otto's fand schon bei seinen Lebzeiten solche beifällige Theilnahme, daß Kaiser Friedrich Barbarossa den Wunsch aussprach, seinen ersten Heerzug nach Italien durch seinen Oheim beschrieben zu sehen. Ein zweites Geschichtswerk Bischof Otto's war die Frucht hievon, nämlich die zwei Bücher de gestis Friderici I. Caesaris Augusti — von allen Geschichtskennern in jeder Beziehung als ein Meisterwerk pragmatischer Geschichtsdarstellung anerkannt, vor allem aber ausgezeichnet durch vollständige Kenntniß der Thatsachen, der Personen, der Motive, durch klare lichtvolle Darstellung, durch edle Unpartheilichkeit, die um so werthvoller ist, als ein Geschichtschreiber in dieser hohen politischen und kirchlichen Stellung nach vielen Seiten hin zur Parteinahme fast gedrungen war.

Es ist ein Werk, welches für alle Zeiten eine der werthvollsten Geschichtsquellen bilden wird, und stets die ehrende Anerkennung aller Forscher und Kenner erhalten hat. Den Griechen ähnlich, ja in Manchem sie übertreffend, nennt unsern Otto der selbst den Griechen ähnliche Johannes von Müller.

Treffend hat dieß ausgesprochen König Ludwig, als er unserm Bischof Otto in seiner Walhalla, dieser Stätte deutschen Ruhmes, ein Denkmal errichtete mit den Worten:

„Der selbst ein Großer dieser Erde, täglichen vertrauten Um-
„gang mit ihnen und ihren Geschäfts- und Heerführern hat, ein
„solcher ist zu den Begebenheiten richtiger Darstellung ungleich ge-
„eigneter, als der ebenso geistvoll, doch blos Gelehrte."

Das Denkmal, das Otto sich selbst in seinen Werken stiftete, ist dauernder, als Erz und Stein; doch wir haben ihm blos ein vergängliches errichtet, nicht zu seiner Ehre, sondern zum Ausdruck unserer Pietät und Ehrfurcht, als Hort und Sinnbild alles ernsten wissenschaftlichen Strebens, welches auf diesem Berge sich eine heimische Stätte erkor, als Erinnerungszeichen an ein glorreiches Stück unserer städtischen und unserer Vaterlandsgeschichte, als Ziel- und Richtpunkt aller ernsten Bestrebungen dieser studirenden Jugend, die uns heute umgibt, und der dies Standbild vorleuchten soll auf der Bahn ihrer Fortschritte zu den Höhen der Wissenschaft, der Wissenschaft, die nur in innigster Verbindung mit der

Digitized by Google

Religion Ziel und Halt gewinnt. — Möge dies Bild dieser strebenden Jugend zurufen, wie es Otto seiner Zeit zurief:

„Sapientis enim est officium, non more volubilis rotae rotari, sed in virtutum constantia ad quadrati corporis modum firmari.“ (Es geziemt dem Weisen nicht, wie ein Rad sich stets zu wenden, sondern in Tugend fest wie ein quadratförmiger Stein zu stehen.)

Dazu wollen wir Alle mitwirken, dazu werden insbesondere mitwirken die Vorstände dieser Stadt, in deren Hände ich in Folge besondern Beschlusses des Comité's die Urkunde über die Schenkung dieses Denkmals niederlege.

Ich kann aber diesen Act nicht schließen, ohne Ihre Augen von dem Fürsten der Vorzeit auf den Fürsten der Jetztzeit zu lenken, auf unsern König Max II.

Gestatten Sie mir, daran zu erinnern, wie es unseres Königs Maximilians II. erhabenes und rastlos verfolgtes Ziel ist, die Wissenschaften und ihre Größen zu pflegen und zu ehren und für sein Volk wirksam zu machen — wie er erst vor wenigen Tagen der wissenschaftlichen Bildung eine neue großartige Stätte zu errichten begonnen hat — wie es seine Absicht ist, in diesem Prachtbau alle großartigen geschichtlichen Erinnerungen der Menschheit und seines Volkes insbesondere in erhabener Gestalt zu vereinen — wie er stets als Ziel vor Augen hat, die Erinnerung an die große Vorzeit unserer vaterländischen Geschichte wieder zu beleben. — Darum wollen wir heute auch Seiner gedenken und diesen Act schließen mit dem Rufe:

„Es lebe unser König Maximilian!“

Nachdem die ganze Versammlung in diesen Ruf freudig eingestimmt, ergriff der rechtskundige Bürgermeister der Stadt, Herr Krumbach, das Wort, dankte im Namen des ganzen Magistrats für dieses schöne Geschenk, das zur beständigen Zier und zum Ruhme der altehrwürdigen Stadt Freising gereichen wird, verbürgte dessen würdige Erhaltung und die Niederlegung der prachtvoll geschriebenen Schenkungs-Urkunde im städtischen Archive.

Hierauf folgte die kirchliche Weihe, indem Herr Domcapitular

Digitized by Google

Windischmann der Stätte und dem Standbilde die feierliche Benediction ertheilte.

Unterdessen hatten sich die Mitglieder der Freisinger Liedertafel im Vereine mit den Sängern der hiesigen Anstalten an der Fronte des Domes aufgestellt und begannen unter Fanfarenbegleitung folgendes vom kgl. Musiklehrer des Gymnasiums Herrn Kösporrer componirtes Festlied im feierlichen Chore zu singen:

Festlied.

Großer Otto, sieh hernieder
Von des Himmels Heiligthum,
Dir erschallen uns're Lieder,
Freisings Perle, Freisings Ruhm.
Jahre kamen, Jahre schwanden,
Viel des Herrlichsten verblich,
Doch weitum in allen Landen
Nennt man Freisings Otto Dich.

Wo Dein Fuß so oft gegangen,
Wo Dein Geist so tief gedacht,
Soll Dein hehres Bild nun prangen,
Wie des Mondes Licht bei Nacht.
Ueber Deiner Zeiten Wellen
Standest Du so hehr und rein,
Gleich der Lilie an den Quellen
Soll Dein Bild stets vor uns sein.

Und wir lesen auf dem Bilde
Deiner Weisheit, Tugend Zier,
Und es spricht der Mund voll Milde:
Freisings Söhne, folget mir!
Ja wir folgen unserm Ahnen,
Herrlich wehet sein Panier,
Wir betreten seine Bahnen,
Otto, ja wir folgen Dir!

Digitized by Google

So schloß die erhebende Feier.

Das Standbild unseres Otto steht nun für immer in unserer Mitte. Die Höhe der Gestalt selbst beträgt etwas über 9 Fuß, während der Unterbau, mit vier Säulchen im romanischen Style umgeben und durch den hiesigen Bildhauer Herrn Einsele ausgeführt, sich etwa 6½ Fuß über den Wasserspiegel des Bassins erhebt. Da das Material der Figur selbst schneeweißer Kalkstein aus dem Bruche zu Kelheim ist, der Unterbau aber grüner Sandstein, der ebendaher stammt, so wird durch dieses Farbenspiel der wohlthuende Eindruck des Ganzen vermehrt. An den beiden Hauptseiten des Sockels bilden Metallbuchstaben die Inschrift: Otto von Freising, Bischof und Geschichtschreiber. Geb. im Jahre 1109. Gest. 1158.

Nur dadurch, daß der Künstler mit sehr bescheidenem Entgelte seiner jahrelangen mühevollen Arbeit sich begnügte, dadurch, daß die königl. Regierung die Herstellung des Bassins gnädig übernahm, das Clericalseminar aber die Anlagen um das Standbild besorgte, und dadurch, daß manche Arbeiten, wie der Transport des Bildes von München hieher, unentgeltlich von Bewohnern der Stadt Freising (Hrn. Sporrer) geleistet wurden, war es möglich, dieses großartige Kunstwerk um den Preis von etwa 1200 Gulden im Ganzen herzustellen.

Der gefeierte Bischof ist selbst im Momente aufgefaßt, wo er, nachdenkend über die Führungen der Menschheit durch Gottes Hand, den Griffel ergreift, um das innerlich Geschaute in das Buch der Weltgeschichte einzutragen. Auf seinem Antlitze, bei dessen Entwurf der Künstler auf ein Siegelportrait Otto's in München Rücksicht nahm, spiegelt sich seine Weisheit, sein Tiefblick, seine Kraft, Frömmigkeit und Milde zugleich aufs Herrlichste ab. Bei dem malerischen bischöflichen Ornate, den er trägt, bei der Mitra, der langen faltigen Casula mit dem Pallium, das er in Folge einer besondern Gunst des Papstes hatte, beim Bischofsstabe und der Albe, ist überall das schöne Costüm und Ornament jener Zeit Otto's im Auge behalten. Auf der linken Schulter ist ihm aber das Kreuz angeheftet, um ihn als Kreuzfahrer zu kennzeichnen.

So steht er da in Mitte des Domplatzes, der durch Erneuung

Digitized by Google

der Domfaçade bald noch schöner erscheinen wird, zwischen seiner Cathedrale und seiner Residenz, den beiden Hauptstätten seiner Thätigkeit, von der Kirche, wo er aus dem Borne der Kraft getrunken, gleichsam hinschreitend zu seiner Behausung, um wieder für und auf das Leben zu wirken. Von Ost nach Westen gestellt, hat das Standbild auch den größten Theil des Tages eine treffliche Beleuchtung. Wenn wir das Bild des großen Mannes aber in Mitte eines gewaltigen Wasserbeckens herrlich hier sich erheben sehen, so mag uns das mahnen, daß Otto ebenso in seiner Zeit in Mitte der trüben Wogen der Zwietracht und des Kampfes der Parteien, unbeweglich und fleckenlos dagestanden am Felsen der Wahrheit und des Rechtes. Und so möge dieses Monument für alle späteren Generationen die Wirkung haben, die Otto selbst der Geschichtschreibung wünscht, es diene ad movendos hominum ad virtutem animos! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google